

Erste Schritte

Das kleine 1 x 1 der Kooperation

Für Kommunen sind Stiftungen unabhängige und kreative Partner in Sachen Bildung. Doch wie bahnt man sie an, die stabile Bildungspartnerschaft? Wie kann sie wachsen und Früchte tragen, die einzelne Projekte und Initiativen überdauern?



► So geht Kooperation vor Ort: Das Netzwerk Stiftungen und Bildung in der Skatehalle Leipzig-Grünau – Austausch mit lokalen Akteuren über die Entwicklung der Bildungslandschaft.

Grundlegend

1. Überblick verschaffen

Kommunen arbeiten in vielfältiger Weise mit Stiftungen für die kommunale Bildung zusammen. Oft wissen das die lokalen Bildungsverantwortlichen nicht. Zivilgesellschaftliche Angebote werden eher unter bürgerschaftlichem Engagement verbucht. Dabei lassen sich viele Angebote dem Lebenslangen Lernen zurechnen. Es gilt, diese in der Bildung engagierten Personen und Institutionen zu identifizieren. Hier hilft eine verwaltungsinterne Umfrage in allen Dezerna-

ten, Bereichen und Gemeinden, um ein weitgefasstes Bild des Akteursgeflechts zu erhalten.

Leitfragen: Wer macht was mit welchem Ziel in der lokalen Bildungslandschaft? Wo bestehen Kooperationen, die sich ausbauen lassen?

Zu beachten: Nicht nur aktuelle Kooperationen sind wichtig, sondern auch vergangene. Hierbei spielen die möglichen Verbindungen, die Erfahrungen für die zukünftige Planung eine Rolle. Systematische Kooperation ist auch Beziehungsarbeit.

2. Interesse an systematischer Kooperation wecken

Stiftungen haben den Auftrag, gemeinwohlorientiert zu arbeiten. Damit sind sie geborene Partner für kommunale Entwicklung. Stiftungen sind nicht gezwungen, mit anderen zusammenzuarbeiten. Ihnen ist es aber wichtig, größtmöglich wirksam zu werden. So ist eine Ansprache, die deutlich macht, dass man über ein systematisches Vorgehen für die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen im Bildungsbereich mehr bewegen kann, ein guter Ansatz.

Leitfragen: Mit wem kann man zusammenarbeiten, um mehr Wirkung zu erzielen? Wie kann ich mit anderen gemeinsam Entwicklung gestalten und dennoch meine Individualität erhalten?

Zu beachten: Eine systematische Kooperation erfordert eine Verbindlichkeit, die auch in den internen Gremien der Stiftungen abgestimmt sein will. Da es sich um eine Freiwilligkeit handelt, muss der Mehrwert klar herausgearbeitet und die Regeln der Zusammenarbeit gemeinsam festgelegt werden.

3. Gemeinsames Verständnis von kommunaler Bildungslandschaft erarbeiten

Bildungslandschaften müssen gestaltet werden. Elementar ist die Identifikation der wichtigsten Handlungsfelder. Das hilft auch Stiftungen, ihre Tätigkeiten mit dem tatsächlichen Bedarf vor Ort abzugleichen. Dazu müssen sie in die kommunalen Prozesse eingebunden werden, um im Rahmen ihrer Möglichkeiten den eigenen Beitrag zu definieren.

Leitfragen: Wie können wir sicherstellen, dass unsere Angebote, Maßnahmen und Vorhaben aufeinander abgestimmt sind? Was kann jeder Einzelne beitragen, um die gesetzten Ziele zu erreichen?

Zu beachten: Da es sich bei Stiftungen und kommunaler Verwaltung um unterschiedliche Systeme handelt, müssen Gewissheiten überprüft und verändert werden. Bei der Gestaltung einer gemeinsamen Bildungslandschaft sind Umgang auf Augenhöhe, Offenheit und Bereitschaft zur Veränderung wichtig.

Umsetzung

4. Kooperationsbereitschaft und Ressourceneinsatz prüfen und festlegen

Stiftungen wie Kommunen müssen ihre Aktivitäten planen und zeitliche, personelle sowie finanzielle Ressourcen vorsehen. Stiftungen unterliegen bestimmten internen Abläufen. In der Regel jedoch haben sie die

Möglichkeit, schneller und unmittelbarer zu reagieren, als das z. B. Kommunen können, was sich für eine prozessorientierte Entwicklung vor Ort nutzen lässt.

Leitfragen: Wie ist der Handlungsrahmen, in dem sich die Stiftung bewegen kann? An welcher Stelle kann im kommunalen Bildungskontext der spezifische Beitrag der Stiftung besonders wirksam werden?

Zu beachten: Da es sich bei Stiftungen um individuelle Institutionen handelt, ist es notwendig, sich mit den Besonderheiten jeder einzelnen vertraut zu machen. Die wenigsten Stiftungen verfügen über eine größere Kapitalausstattung, die sie für ihre Arbeit einsetzen können. Dafür besitzen sie andere Stärken und Möglichkeiten, wie z. B. Fachwissen, Moderationsgeschick, Zugang zu neuen Netzwerken und darüber hinaus eine Flexibilität und Unbefangenheit, die die eigene Arbeit um neue Perspektiven bereichert.

5. Kommunikationsabläufe und Steuerungsstruktur gestalten

Eine Grundlage für die gelingende systematische Kooperation ist eine kontinuierliche Kommunikation. Instrumente wie Steuerungsrunden, strategische Workshops, Bildungsbeiräte mit Stiftungen führen zu abgestimmten Entscheidungen, die die Bildungsentwicklung vor Ort steuern.

Leitfragen: Welche Strukturen existieren bereits, die zu gemeinsamen Entscheidungen führen können? Wie könnten Strukturen erweitert werden, um dies zu ermöglichen?

Zu beachten: Stiftungen, die ehrenamtlich organisiert sind, überlegen genau, wie sie ihre Zeit einsetzen. Dies ist bei der Struktur der Kommunikationsabläufe zu berücksichtigen. Bestehende gute Abläufe und Strukturen gehören geprüft, wie sie um weitere bildungsrelevante Akteure erweitert werden können. Achtung! Wesentlich ist die interne Kommunikation in der Kommune, um die Relevanz und Dimension des neuen Kooperationsansatzes zu vermitteln und die Akzeptanz dieses Vorgehens zu erhöhen.

Nachhaltigkeit

6. Wirkung sichern

Mit Stiftungen lassen sich explorative Modellvorhaben entwickeln, Impulse setzen und Ideen ausbrüten, die für die kommunale Verwaltung alleine schwieriger zu bewerkstelligen sind. Für die Entwicklung einer Bildungslandschaft ist es sinnvoll, vor Beginn eines Vorhabens die darauffolgenden Schritte und Konsequenzen auch für andere Bereiche und Akteure zu überdenken.

Leitfragen: Mit welcher Absicht wird ein Vorhaben gestartet? Wie lassen sich aus guten Ideen und Modellen dauerhafte Angebote entwickeln?

Zu beachten: Stiftungen haben selten die Möglichkeit, dauerhaft eine (Leistungs-)Lücke zu schließen. Es hilft, genauso intensiv darüber nachzudenken, welches Vorhaben zur Lösung einer Aufgabenstellung sinnvoll ist, wie darüber, wie längerfristiges Engagement ermöglicht werden kann.

7. Transfer ermöglichen

Sobald gute Beispiele und Vorhaben erprobt, etabliert und dokumentiert sind, liegt es auf der Hand, diese auch an anderen Stellen zum Einsatz zu bringen. Dies geht nicht mit einer einfachen Betriebsanleitung. Die spezifischen Umstände und Bedingungen in einer anderen Problemlage erfordern eine Adaption des Vorhabens. Das braucht Zeit.

Leitfragen: Sind dort, wo ähnlicher Handlungsbedarf besteht, Stiftungen aktiv, die eingebunden werden können? Wie lassen sich die notwendigen Ressourcen mobilisieren?

Zu beachten: Auch dem Transfer von guten Handlungsansätzen müssen entsprechende Kommunikations- und Steuerungsstrukturen zugrunde liegen. Das, was im Einzelnen gilt, gilt erst recht für größere Wirkungszusammenhänge. Einmal aufgebaut, lassen sie sich in einer Kommune aber für vielerlei Zwecke und Ziele nutzen. ◀

Text: Sabine Süß (Leiterin Koordinierungsstelle Netzwerk Stiftungen und Bildung im Bundesverband Deutscher Stiftungen)

Weiterlesen:

- ▶ Netzwerk Stiftungen und Bildung im Bundesverband Deutscher Stiftungen [Hrsg.] (2016): Checkliste: Kommunales Bildungsmanagement gemeinsam gestalten. Was Stiftungen und Kommunen wissen und beachten sollten, wenn sie eine Bildungslandschaft in Kooperation entwickeln wollen. Berlin.
<https://tinyurl.com/y8rluuy6>, Stand 19.10.2018
- ▶ Stiftungsverbund Lernen vor Ort, Süß, S. [Hrsg.] (2015): Bildung ist Gemeinschaftsaufgabe. Stiftungen und ihr Beitrag zu einem Kommunalen Bildungsmanagement. Berlin.
<https://tinyurl.com/yaxw8j9d>, Stand 19.10.2018

Ein Stiftungsnetzwerk Bildung für Mitteldeutschland

Im Frühjahr 2017 wurde das Stiftungsnetzwerk Bildung für Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen gegründet. Beteiligt sind Stiftungen und andere zivilgesellschaftliche Akteure, die sich innerhalb der drei Bundesländer für Bildung engagieren.

Als eines von sechs bundesweit agierenden Stiftungsnetzwerken Bildung auf Länderebene dient es dem Informationsaustausch und der Transparenz untereinander. Die Teilnehmenden können sich zu selbstgewählten Fachthemen verständigen und mögliche Schnittstellen zwischen ihren Projekten ausloten. Ziel ist der Transfer guter Ideen und Modelle, die Bündelung von Kräften und Ressourcen und die Stärkung des Stiftungswesens. Die thematische Schwerpunktsetzung wird von den Akteuren gemeinsam erarbeitet und berücksichtigt die regionalen Spezifika.

Die Treffen des Stiftungsnetzwerkes Bildung in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen finden halbjährlich im Rotationsprinzip statt. Gastgeber sind Stiftungen und andere zivilgesellschaftliche Akteure aus dem Raum Mitteldeutschland.

Die Zusammenarbeit auf Länderebene folgt den übergeordneten Leitlinien und Zielsetzungen des Netzwerkes Stiftungen und Bildung auf Bundesebene. Seine Koordinierungsstelle fördert den Aufbau und die Arbeit der einzelnen Länder-Netzwerke und unterstützt aktiv deren übergreifenden Austausch. So kommen regelmäßig Vertreterinnen und Vertreter von Stiftungsnetzwerken aus Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Berlin und anderen Bundesländern auf den Jahrestreffen des Netzwerkes Stiftungen und Bildung zusammen.

Weitere Informationen und die Möglichkeit, sich als Stiftung oder zivilgesellschaftlicher Akteur dem Stiftungsnetzwerk Bildung in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen anzuschließen, finden Sie hier:

- ▶ <https://www.netzwerk-stiftungen-bildung.de/netzwerk/stiftungsnetzwerke-bildung-auf-laenderebene>, Stand 19.10.2018